

Marie Nováková-Šlaisová: „Deutsche Familiennamen bei den Choden in der Steuerrolle aus dem Jahre 1654“ (S. 71–73), entnimmt der Steuerrolle für den Kreis Pilsen von 1654, daß in den elf Chodendörfern (die Choden waren tschechische Grenzwächter im Böhmerwald) in der Umgebung von Taus unter 370 ortsansässigen Bewohnern mit 298 Familiennamen 89 deutsche waren. Die Choden haben von den Tschechen den höchsten Prozentsatz deutscher Namen, was durch die Grenzlage gegen Bayern verursacht ist. In Neustadtl (Stráž) werden 1331 Choden und Deutsche zusammen erwähnt, was Beachtung verdient hätte.⁶ — Hubert Górniewicz: „Die Arten der Polonisierung deutscher Ortsnamen im Gebiet von Malbork“ (S. 75–86), beschränkt sich auf das Gebiet der Kreise Marienburg, Marienwerder und Stuhm, wo vor dem Auftreten der Deutschen Prußen und Polen wohnten. Für wörtliche Übernahmen, Mischnamen und Lehnübersetzungen, auch Ortsnamenänderungen nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, werden Belege gebracht. Nach Górniewicz gab es hier 137 Ortsnamen deutscher Herkunft, die zum Großteil nach dem Zweiten Weltkrieg polonisiert worden sind. — Rudolf Krajčovič: „Siedlungsnamen vom Typ *Němci in der Umgebung der slowakischen Stadt Nitra“ (S. 97–101), geht einer interessanten Frage nach. Um 830 hat der Salzburger Erzbischof Adalramus dem slawischen Fürsten Pribina in Nitra (Neutra) eine Kirche geweiht. 880 hat hier der deutsche Bischof Wiching residiert. Der Flußname Nitra wird aus dem Germanischen abgeleitet. Deshalb fallen vier Orte in der Umgebung auf, die das Wort Němec „Deutscher“ enthalten. Der Vf. denkt an die Zuwanderung deutscher Bergleute im 12. und 14. Jh., vermag aber nicht, eine endgültige historische Erklärung zu geben, und regt zu dieser Frage weitere Forschungen an. — Johannes Schultheis: „Umstrittene Deutungen von Ortsnamen des rechtselbischen Anhalt, II“ (S. 103–108), führt den I. Teil, erschienen in Band IV der „Onomastica Slavogermanica“, fort. — Siegfried Körner: „Bemerkungen zu den von Vollnamen gebildeten patronymischen Ortsnamen im obersorbischen Sprachgebiet“ (S. 109–110), zählt 27 Ortsnamen auf -ovici auf. — Milan Majtán: „Ergebnisse des deutsch-slowakischen Kontaktes in der Mikrotoponymie der Stadt Krupina (früher deutsch Karpfen)“ (S. 111–115), führt in die bisher wenig bekannte deutsche Vergangenheit von Karpfen ein. 1244 hat der ungarische König Béla IV. den Sachsen in der Stadt die Stadtprivilegien erneuert. Es handelt sich um die älteste deutsche Bergstadt in der Slowakei. Das Stadtrecht haben mehrere Städte in der Slowakei schon vor 1250 übernommen. Seit dem 16. Jh. beginnen sich die Slowaken in der Stadt durchzusetzen. Noch in dieser Zeit wird in der Kanzlei deutsch und lateinisch geschrieben. In den Urkunden werden vom 14.–16. Jh. deutsche Flurnamen genannt, die aufgezählt werden. Sie sind ins Slowakische übernommen worden. — Jan Skutil: „Die tschechische und deutsche Hydronymie Mährens auf Karten vom 16.–19. Jahrhundert“ (S. 117–122), zählt die auf diesen Karten eingetragenen deutschen und tschechischen Gewässernamen auf.

Erlangen

Ernst Schwarz

6) Vgl. über die deutschen Choden E. Schwarz: Volkstumsgeschichte der Sudetenländer, Bd I (Handbuch der Sudetendeutschen Kulturgeschichte, Bd 3), München 1965, S. 131, 361 und die hier genannte Literatur.

Stanisław Rospond: Stratygrafia słowiańskich nazw miejscowych. Tom I.

Próbný atlas toponomastyczny. [Stratographie der slawischen Ortsnamen. Bd 1. Proben des Ortsnamenatlases.] (Polska Akademia Nauk, Komitet Językoznawstwa). Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1974. 241 S., 14 Ktn i. Anh.

Schon die Magister- und Doktorarbeit Stanisław Rosponds hat sich mit dem westslawischen Ortsnamensuffix *-vsk*, die Habilitationsschrift mit dem Suffix *-itjo* beschäftigt. Diese Studien lassen sich in den geplanten Slawischen Historischen Ortsnamenatlas hineinarbeiten, ein großes Unternehmen, das noch vieler Vorarbeiten bedarf. In vier Bänden mit 70 Druckbögen und 200 Karten sollen die Ortsnamensuffixe veröffentlicht werden, deren erster Band, enthaltend das patronymische Suffix *-itjo* (*-ici*), vorgelegt wird, Vorangeschickt wird eine Übersicht über den Stand der Forschung der Schichtenkunde der slawischen Ortsnamen sowie über die Atlas- und kartographische Methode. Ein umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis, aus dem seine Belege genommen sind, folgt. Die Zitierung geschieht abgekürzt, z. B. **Belitji* (Vilzing), Bayern, Kreis Cham: *Vilice* Eich., 1136, 377 = Eichler: „Zur Etymologie und Struktur der slawischen Orts- und Flußnamen in Nordostbayern“¹ mit Jahreszahl und Seite. Besser hätte auf die Belege des Rezensenten², der diese Belege zuerst ausführlich gebracht hat, zurückgegriffen werden sollen. So kommt es, daß Vilzing, Dalking und Zenzing auf Karte I nicht an der böhmischen Grenze, sondern zwischen Regensburg und Nürnberg eingetragen sind. Die Belege werden in urslawischer Gestalt angesetzt, was nicht mit dem zeitlichen Auftreten und Aussehen übereinstimmt. Unter Zachodnia Lechia i Łużyce [Westlechien und Lausitz] werden Belege aus Bayern, Brandenburg, Mecklenburg, Westpommern, Rügen, Sachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen zusammengefaßt. Ähnlich werden Polen und Pommern, Böhmen, Mähren und die Slowakei und die anderen slawischen Länder behandelt. Die Namen werden in zwei Abteilungen gebracht, einmal mit Belegen bis zum 12. Jh. und einer zweiten ab dem 13. Jh. Bei der zweiten sind die Namen nach Kreisen und Jahrhundertabschnitten geordnet. Auch die Namen sind aufgenommen, die erst im 19. Jh. eine tschechische Entsprechung erhalten haben, z. B. Dittersbach bei Böhm. Kamnitz, erst seit 1848 *Jetřichovice*, 1457 *Ditterspach*, wo also keine Gewähr besteht, daß es sich um einen alten *ici*-Namen handelt. Die Namen, bei denen schon im 14. Jh. neben der deutschen Gestalt eine tschechische auf *-ice* auftaucht, z. B. Kunnersdorf bei Zwickau in Nordböhmen, tschech. *Kunratice*, 1352 *Conradi villa* (nicht *Conradi*, wie R. angibt), 1391 *Kunraticze ves*, werden mit Fragezeichen angeführt, wo eher die Möglichkeit eines gewissen Alters besteht. Die Karten zeigen mit den Ziffern des Textes die Orte auf *-ici* an. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zum Slawischen Ortsnamenatlas.

Erlangen

Ernst Schwarz

1) (Leipziger Abh. zur Namenforschung und Siedlungsgeschichte, Heft 2), Leipzig 1967, S. 365–395.

2) E. Schwarz: Sprache und Siedlung in Nordostbayern (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Bd IV), Nürnberg 1960, S. 233 ff.

Alfred Zaręba: Śląsk w świetle geografii językowej. [Schlesien im Lichte der Sprachgeographie.] (Biblioteczka Towarzystwa Miłośników Języka Polskiego, Nr. 20.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1974. 59 S., 5 Ktn. i. Anh.

Alfred Zaręba ist der Vf. des im Erscheinen begriffenen (polnischen) Sprachatlasses Schlesiens.¹ Das ist der Anlaß, sein Atlasunternehmen mit den deutschen Atlasunternehmungen, besonders denen Schlesiens, zu vergleichen. Er gibt zunächst einen Überblick über den Stand der slawischen, dann der

1) A. Zaręba: Atlas językowy Śląska [Sprachatlas Schlesiens]. Bd I–IV, Krakau 1969 ff. Bd V–VII im Druck bzw. in Vorbereitung.